

# General-Anzeiger

Erscheinung  
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend.  
Bezugspreis  
vierteljährlich für Adressat 1 RM., durch Boten in Remberg 1.10 RM., in Reuden, Kottin, Luthar, Kieritz, Gommis 1.15 RM. und durch die Post 1.24 RM.

für  
**Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.**

Inserate  
kosten die fünfgepalte Zeile  
oder deren Raum 10 Pfg.  
Beilagen  
erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel“ und des „Landmanns Sonntagblatt“.  
Einzeln Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Zoel, Remberg-Hoymin. — Fernsprecher Nr. (1).

Nr. 89.

Remberg, Dienstag den 1. August 1905.

7. Jahrg.

### Aus der Woche.

Das Ereignis der Woche war die Kaiserzjummentunft. Was die beiden hohen Herren miteinander verhandelt haben, ist zum großen Leidwesen der Reichstagsblätter dieses Geheimnis geblieben. Aus allen darüber in der ganzen illustrierten Presse angelegten Betrachtungen ergeben sich nur die vier folgenden Punkte mit voller Gewissheit: Die Zusammenkunft ist entweder auf Wunsch des Zaren oder des Kaisers Wilhelm erfolgt. Der Zar ist von dem Ergebnis der Unterhaltung befriedigt oder nicht. Kaiser Wilhelm hat ihm bezüglich der Friedensbedingungen und der inneren Reformen erwidert, was er erwünscht hat. Die Forderungen sind erlassen oder werden erlassen, wenn sie erfolgt sind, besorgen oder in den Reichstagen. Aber mehr zu sagen weiß nicht sich selbst. Die Lösung der schwedisch-norwegischen Union hat infolge der Fortschritte gemacht, als der schwedische Reichstag dazu Stellung genommen und seine Bedingungen formuliert hat. Von diesen wird wohl noch das eine und das andere abgehen und auch der greise König Oscar wird sich wohl allmählich in den kränkenden Gedanken finden, in Norwegen abgesetzt zu sein. Er muß sich mit den alten schwedischen Gewohnheiten trösten: von den berühmten Festungen (es existieren nur vier) wurden drei abgesetzt und von den ihnen folgenden sieben Umständen verloren fünf den Thron auf ähnliche Weise, wie König Oscar den norwegischen. Und alle diese Thronwechsel folgten sich wie die Kette, nämlich, auf... trodrene Weise. Ganz anders wie die oben im Norden verläuft die irdische Kette in Ungarn. Auch dort sind bisher Gewalttätigkeiten verübt worden, aber sie liegen jaugalen in der Luft und derjenige Teil, der sich nicht umdreht, der ist zuerst begehrt. Dabei ist der heimliche Kampf heftig und erbittert. Die ungarischen Stadtbewohner haben ihre bisher übliche Beteiligung bei der Steuererhebung und der Rekrutierung dem neuen Ministerium verweigert und lehnen es ebenso ab, die ihnen freiwillig zugewiesenen Steuern an die Staatskasse weiterzuführen. Dem Staate aber fehlen die Organe, diese Gesetze selbst zu befehlen; solche zu schaffen würde unter den heutigen Verhältnissen die Volksvertretung abgeben. Das Ministerium hat einmütig die Befehle der Stadtbewohner auf Befehlsvorweisung für ungesetzlich erklärt. Die Gegenklärung der Kommune lautet, das ganze jetzige Ministerium sei verfassungswidrig, da es eine Parlamentsmehrheit hinter sich habe. So ist gegenwärtig der Stand der Krisis, deren Entwicklung durch die unruhigen Parlamentsferien und die Sommerzeit gebremst wird. Die kriegerischen Ereignisse im Osten werden durch die Regenperiode unterbrochen, die in jenen Gegenden erfahrungsgemäß bis Mitte August andauert. Japan hat Sachalin völlig im Besitz und die dortige japanische Besatzung gelang genommen. Man wird wohl nun in allerhöchster Zeit hören, daß die Japaner auch Afogawest, eine bedeutende Stadt am Ästflusse des gewaltigen Amur-Strahles, der sich Sachalin gegenüber ins Meer ergießt, befehligt haben. Die Stadt ist russifiziert so gut wie unverteidigt, bildet aber den Schlüssel zum Besitze Sachalins. Die jetzt durch nichts behinderte japanische Flotte macht die Besatzung der Stadt leicht und letztere gibt den Japanern bei den Friedensverhandlungen eine neue wertvolle Handbabe. Dagegen meinen militärische Kreise, daß die Japaner sich vielmehr hätten wider, etwas Ernstliches gegen Wladivostok zu unternehmen. Sie werden einmütig alles zu fliehen und liegen lassen, was es ist und erst den Ausgang der Friedensverhandlungen abwarten. Von der Marrokkofrage ist's erfreulicherweise still geworden; desto lauter geht es wieder in Mozambique und der Aufbruch auf Kreta wächst gleichfalls an. Die Sarafonischen Banden mordeten

wieder so toll wie früher und die Parteibezichtigungen die bulgarische Regierung der Verschlebung, wegen diese in einer empörenden Note protestiert hat. Jedenfalls ist es einwilligen mit der Königskrone des Kaiserlichen Erbprinzen nichts. — In Italien dürfte es bald einen großen Parlamentssturm wegen der Abrechnung der verstaatlichten Eisenbahnen geben. Sozialistische Blätter wollen glauben machen, daß die Staatskasse unter Beihilfe der Regierung um „Hundert Millionen“ geschöpft werden solle. Ganz so schlimm wird's wohl nicht sein, aber etwas mag immerhin hinter jenen politischen Anlagen stecken. In all' dieses elende Treiben des nationalen und materiellen Eigenwertes fällt eine Notiz aus der Gekochtenwelt, die geeignet ist, höchst auf die Gemüter zu wirken. Die Erde geht, so heißt es, einer neuen, der letzten Eisperiode entgegen, in die sie dann versinken und alles Leben mit sich begraben wird. Wozu also die Kriege und Parteilagen, Streikigkeiten und Eifersüchteleien, wenn schon nach spätestens zwanzig Millionen Jahren für die Menschheit das Leben nur ein „geweinerer Begriff“ sein wird. Vertrag auch doch! A. P.

### lokales und Provinziales

Remberg, den 31. Juli.  
— **Erhängt** aufgefunden wurde am Freitagabend der 14jährige Bruno Müller aus Reuden in der Scheune seines Vaters.  
— **Witensberg.** Der wolkenschwärzige Regen, der in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend niedergegangen ist, hat einen ungeheuren Schaden getan, von dem zunächst die Getreidearten getroffen worden ist, die wo sie dem Wetter ausgesetzt war, als vernichtet bezeichnet werden muß. Die brausen niedergehenden Wasserfluten haben die Gärten und Anlagen schwer geschädigt. Die Bäche traten stellenweise über die Ufer, verschiedene Hofstellen haben die Wasserfluten nicht auffassen können und haben deshalb in der Schloßvorstadt große Feld- und Gartenstrecken überschwemmt, so daß stellenweise das Vieh in Gefahr geriet. Die Anlagen an der Lutharische strand 1/2 m tief unter Wasser. Verschiedene Personen mußten sich und ihre Werten auf die Dämme flüchten, auf der jetzt viele stehen große Wasserlächer.  
— **Von der Elbe.** Das Wasser der Elbe ist infolge des massenhaften Regens der letzten Tage wieder gestiegen und steigt fortwährend. Da der Wasserstand jetzt wieder normal ist, so hat sich für die Schifffahrt die Fahrgelegenheit ganz erheblich gebessert, so daß die Frachtschiffe wohl auch auf die normale Höhe zurückgehen werden.  
— **Domnisch.** (Bürgermeisterwahl.) In der am vergangenen Mittwoch abends 6 Uhr stattgefundenen öffentlichen Wahl des neuen Bürgermeisters wurde nach 1 1/2 stündiger geheimer Vorberatung Herr Stadtkretar Krieger aus Weiskens einstimmig zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt.  
— **Herzberg, a. S.** (Witz und Storchschnitz.) Die Annahme, daß der Witz ein Gebilde verlohnt, auf dem sich ein Storchschnitz befindet, hat sich in Meuselhof im hiesigen Kreise nicht bestätigt, dort schlug der Witz in das Storchschnitz einer Strohscheune, tötete zwei Störche und setzte das Nest in Flammen. Dank des sofortigen energischen Eingreifens des Arbeiters Paul Gröndler konnte die Scheune gerettet und damit eine schwere Gefahr von ganzen Dorf abgewendet werden.  
— **Kalbe.** Einen tätlichen Angriff auf seinen Schachmeister unternahm ein beim Kanalbau beschäftigter Arbeiter, weil er von diesem in der Arbeit zurückgewiesen war. Polizeibeamtete machten dieser Scene bald ein Ende. Der Arbeiter wurde sofort entlassen. Hierüber ergrimmt, erklärte eine weitere Anzahl Arbeiter, die Arbeit sofort niederzulegen, was dann auch geschah. Die streikenden Arbeiter ludten

nachmittags die Arbeitsstelle wieder auf und waren einige Arbeitenden wiederholt mit Steinen, weil diese nicht auch diese nicht auch die Arbeit niedergelegt hatten.  
— **Hainichen.** (Explosion.) In der Färberei Biesch war der Färbereibehälter damit beschädigt, mit Benzin getränkte Felle auf dem Trodenboden aufzuhängen. Auf unvorsichtiger Weise entzündeten sich die Felle und verursachten eine heftige Explosion. Durch diese wurde Färbereibehälter getötet. Sein Leichnam ist bis zur Unkenntlichkeit entsetzt. Durch die Gewalt der Explosion wurde das Dach zerstört und ein am Hause mit Malerarbeiten beschäftigter Maler herabgeworfen, so daß er einen Knöchel- und Schädelbruch davontrug.  
— **Halle.** (Selbstmord auf der Straße.) Sonnabend nachmittags 4 1/2 Uhr kam plötzlich ein 18jähriger junger Mann den Grafenweg entlang gefahren; an der Ecke Grafenweg-Hafenstraße setzte er sich auf die Bordkurve, zog einen Revolver hervor und schob sich zweimal in die linke Brust. Bald entstand ein gewaltiger Menschenauflauf, der Krankenwagen wurde requiriert und der Schwerverletzte ward in die Klinik gefahren. Man hofft, ihn am Leben zu erhalten. Wie festgesetzt worden, ist es der Schlosser Franz Weizner aus der Kl. Ulrichstraße. Er hatte in Kneipen mit Damenbedienung seinen Wochenlohn verjubelt und es waren ihm deshalb Vorhaltungen von seinem Vater gemacht worden. Es gab einen heftigen Aufruhr im elterlichen Hause. Darauf schloß sich der junge Mann einem auf offener Straße.  
— **Halle.** (Eine Aufsehen erregende Verhaftung.) Wegen zahlloser Sittlichkeitsverbrechen erfolgte hierseits die Verhaftung des Kaufmanns Henrich, Sohnes des Lehrers H. Der Kriminalpolizei war mitgeteilt worden, daß seit längerer Zeit schon vielfach noch schulpflichtige Mädchen in der Wohnung des H. verkehren und oft Stundenlang auf dessen Heimkehr, wenn er zufällig abwesend war, warteten. Die auf Grund dieser Mitteilung angestellten Beobachtungen bestätigten die Wahrheit der Meldung; ein Kind wurde angeschlossen, als es gerade zu H. wollte. Im sofort vorgenommenen Verhöre gestand es auch sogleich ein, daß Henrich unzüchtige Handlungen mit ihm vorgenommen habe. Vorige sind sechs Mädchen im Alter von zwölf Jahren und darüber ermittelt worden, mit denen H. unzüchtig verkehrt hat und die auch geschädigt sind. Oftmals soll sich der Unhold sogar an zwei Mädchen zu gleicher Zeit verhalten haben. Die Eltern bestreiten entschieden, irgend welche Kenntnis von dem unrettbaren Verbrechen ihrer Tochter mit H. gehabt zu haben. Bei einer Frau ist dies jedoch noch zweifelhaft; sie soll — obwohl sie aus Erzählungen ihres Kindes von dessen Verbrechen wusste — das Mädchen doch immer wieder mit Wäsche zu dem Kaufmann gefandt und dem Kinde das Geld, 15 Pfg., abgenommen haben. Henrich soll die Kinder für jeden Besuch mit 20, 30, auch 50 Pfg. bezahlt haben. — Da sich H. auch gegen Kinder im Alter von noch nicht 14 Jahren vergriffen hat, dürfte bei seiner Verurteilung der § 176 des Straf-Gesetz-Buches zur Anwendung gelangen, der für derartige Vergehen Zuschuß bis zu zehn Jahren erkennt.  
— **Ertrand.** (Trauriges Ende.) Der ca. 61jährige Maurer Müstler von hier, welcher sich vor ungefähr zehn Tagen aus der Behausung seines Schwiegerjohannes Keller unter Zurücklassung eines Bettels, daß er sich ein Leid antun werde, entfernte, wurde Sonnabend von dem Schloßerlehrling Thiele aus Kleinmehlen, welcher in der Kleinmehler Forst Pilze gesucht, in einer Schöpfung erhängt aufgefunden. Müstler soll aus Schwermut Hand an sich gelegt haben. Er ist einer von denjenigen, welche vor längerer Jahren bei dem Brunnengängensturz auf dem Forstboje in Pöndau bei Ertrand verschüttet wurden und der mit noch einem Bruder 11 Tage und 4 Stunden lebendig begraben blieb. Beide

wurden von dem damaligen Maurermeister Köhning hier gerettet.  
— **Angerlehnan.** (Seltsamer Veder. — Neunjähriger Fieber.) Ein hiesiger Einwohner, welcher recht frühzeitig seinem landwirtschaftlichen Berufe nachgehen wollte, hat Freunde, ihn rechtzeitig zu werden. Um dies zu ermöglichen, da er im ersten Stod schlief, hatte er einen Hausrück im seinen Fuß gelegt und das Ende durchs Fenster auf die Straße geleitet. Pünktlich hielt die Freunde ihr Versprechen. Der Ruck, mit welchem sie an der Leine zogen, mochte indessen zu stark gewesen sein, denn ein hörbarer Plumpf belandete, daß der Schläfer unversehrt aus dem Bett herausgeschleudert worden war. Doch der Zweck war erreicht, denn der Erwachte erschien alsbald am Fenster. — Eine von auswärts hier wohnende Dame hatte ihr Portemonnaie mit bedeutendem Inhalt aus der Kleiderkiste verloren. Ein Arbeiter hatte es gefunden, ohne dies zu melden. Das viele Geld machte ihn jedoch mittelmäßig, denn seine Mitarbeitern zeigte er verschiedene blaue Silberfäden, was sogar bereit, etwas zum Bessen zu geben. Das Portemonnaie kam zu Ohren eines Verwandten der Dame, der nun dem Herrn Bezirkswachmeister Meldung machte. Dem angestellten Kreuzverhör vermochte der Finder nicht Stand zu halten, so daß er bald zunächst das leere Portemonnaie und dann auch das gelante Geld herausgab.  
— **Dobrilung.** (Verdrüßl.) Auf Erbe „Kauline“ bei Dobrilung wurde der Arbeiter Mettmann aus Schönborn durch heisse Dämpfe verbrüht, die aus dem Pulsmeter strömten. Mit schweren Brandwunden im Gesicht wurde er in die Klinik nach Halle gebracht.  
— **Göttingen.** Ein Vorkommnis trauriger Art spielte sich auf dem Bahnhofsplatz in Göttingen an einem der Fahrgartenkaltchen ab. Ein Ehepaar, bereits über die Fiftterwochen hinaus, wollte eine gemeinsame Fahrt mit dem Abendzuge nach Hannover antreten. Schon auf dem Wege zur Bahn mußte es zu Reibereien gekommen sein, denn mit lautem Schimpfen betratene beide das Stationsgebäude. Jetzt aber verweigerte der Herr Gemahnt das unbedingt nötige Fahrgeld. Von Seite der Frau Tränen, Wüten, und als auch das Schimpfen nichts fruchtete, da trug der Gemahnt eine schallende Ohrfeige davon. Er: „Du böses Weib, ich lasse dich arretieren!“ Sie: „Wißt du jetzt das Fahrgeld bezahlen?“ Er: „Nein!“ Er: „Klatsch, klatsch, Nummer zwei und drei!“ Er: „Ja, ja, hier das Geld!“ Sie: „Was, nur vierde Klasse?“ Er: „Ja.“ Sie: „So, warte“, und darauf ließ hochobdacht auf den Armen nieder. „Kann ich nicht wiedersehen,“ und so leitete der Folgende auch noch die Nachzahlung. „Es ist vollbracht, Herr, schüttel die sich!“ So rief jemand aus den zahlreichem Zuschauern. Dies geschah im Jahre 1905!  
— **Zittau.** Ein hartnäckiger Selbstmörder war der etwa 50 Jahre alte Arbeiter Heinrich Hübner aus Eibau, welcher sich nachmittags auf der Strecke Zittau-Eibau vom Eisenbahnzug überfahren ließ. Hübner hatte sich vor den am 4 Uhr in Eibau eintreffenden Personenzug gelegt, was jedoch von dem Zugführer bemerkt worden, der den Zug rechtzeitig zum Halten bringen konnte. Darauf sprang Hübner auf und lief davon. Er hatte sich jedoch nur hinter einen Strauch vertekelt und warf sich dann, als der Zug im Gange war, abermals vor die Räder und zwar knapp vor die Lokomotive. Hübner erreichte nur seine Absicht: Der Kopf wurde ihm glatt vom Rumpfe getrennt.

### Produktenbörse.

Berlin, 29. Juli.  
Weizen 1000 kg Juli 172,50, Sept. 172,50 Dez. 174,50 RM.  
Roggen 1000 kg Juli 160,50, Sept. 148,50 Dez. 148,50 RM.  
Hafer Juli 138,75 RM., Septbr. 138,50 RM., Mais Juli 134,50 RM., Septbr. 125,00 RM.

# Politische Rundschau.

## Der russisch-japanische Krieg.

\* Japan hat der Unionregierung vertraulich mitgeteilt, seine Delegationen würden am ersten Kongress der Russen den Russen gewisse Handelsbedingungen vorlegen. Gehten diese den Russen unannehmbar, so würden sie ihnen erklären, daß fernere Verhandlungen überflüssig seien. Man versteht hier unter diesen Bedingungen: Zahlung der Kriegskosten, Abtretung von Sachalin und der Küstengebiet der Ostsee bis zum Golf von Japan sowie der Inseln Kuril und Karafuto und Anerkennung des japanischen Protektorats über Korea.

\* In qu unterrichteten Kreisen verläutet, Japan verlange als eine der Friedensbedingungen die Neutralisierung von Vladivostok und sei zur Gegenleistung bereit, die Befreiung von Port Arthur zu unterlassen.

\* Die Japaner haben auf Sachalin auch die Stadt Alexandrowsk besetzt; damit ist die „Großruß“ der Insel vollendet.

\* Eine japanische Truppenabteilung landete in der Gairies-Bucht an der sibirischen Küste, gegenüber Sachalin und hierte die japanische Flagge. Damit habe die Japaner zwei russisches Festland betreten.

\* Aus Nordorea weiß Daily Telegraph zu berichten, daß die japanischen Truppen mit mehreren tausend Mann die russischen Streitkräfte am Tumen angegriffen habe. Diese Meldung wird auch anderweitig bestätigt. Freilich heißt es auch, daß die Russen gerade am Tumenflus 40 000 Mann aus sibirischen Truppen bestehende Verbände erhalten hätten.

\* Nach einer jetzt bekannt gewordenen Aufstellung beläuft sich die Anzahl der Eisenbahnstationen in der russischen Armee seit Beginn des Krieges bis Mitte Juni dieses Jahres auf etwa 2000 Fälle.

## In den russischen Wirren.

\* In Petersburg entwirrt der neue Polizeidirektor Polakowski eine außerordentlich erfolgreiche Tätigkeit. Er hat bereits 230 Auswärtige verboten, wobei viele Personen verhaftet, 2000 Revolver, Bomben und Bombenmaterial sowie viele Proklamationen beschlagnahmt wurden. Auch die Verhaftungen vieler Revolutionäre mit Stodolnik, Bräsel, Ben Dork, Kondor und Boris sind ihm in die Hände gefallen. Polakowski will auch in der Krim ebenso vorgehen und hofft bis zum 1. August allen Stills „reines Gans“ zu machen.

\* Nach einer Meldung aus Warschau soll Generalgouverneur Marcinowski aus Warschau geflüchtet sein, da er mit dem Zaren schwach ist. Die russischen Nachrichten berichten von einigen Wunden auf, als Marcinowski seinen Sommeraufenthalt bezog.

## Deutschland.

\* Welche unruhige Gerüchte die Kaiseriummentum jetzt, beweist u. a. eine Meldung der Daily Mail. Dieses junge Blatt, das fast in Sensation mied und sich nie durch Beweissenshaftigkeit der Berichterstattung auszeichnet hat, ist sich aus Stodolnik, dem wahren Kaiser Wilhelm habe vom Zaren die Zustimmung zur Befreiung des norwegischen Kronen durch einen Schenkelzorn-Bringen erlangen wollen. Der Zar werde die Möglichkeit geben. (Stills kommt eine solche Kronenbefreiung überhaupt nicht in Frage, weil es nicht man hat wenig um die Zustimmung des Zaren scheren, wenn sie in Frage käme. Der hat jetzt anderweitig genug zu tun.)

\* Das deutsche Kronprinzenpaar ist von seiner Nihilistengefährdung wieder im Mamorpalais bei Potsdam eingetroffen.

\* Aber das Versehen des Großherzogs von Baden, der sich zuerst in St. Moritz aufhielt, waren unglückliche Nachrichten verbreitet worden. Wollte man den demgegenüber am Donnerstag aus Karlsruhe, daß diese

Meldungen unbedeutend seien, der Großherzog sei beim besten Wohlsein.

\* Das Deutsche Reich und Luxemburg haben eine Vereinbarung über die gegenseitige Zulassung des am meisten billigen Benzin. Dieses zum freien Verkehr getroffen. Der Vertrag stellt fest, daß die Schladische und Fleischeder in Großherzogtum Luxemburg neu genehmigt werden sollen. Diese über den gleichen Gegenstand erlassenen Bestimmungen in Abereinbarung gebracht worden ist. Daraufhin wurde vereinbart, daß Fleisched, das in Luxemburg nach den dort geltenden Vorschriften unter der Aufsicht hergestellt worden ist, in Deutschland ebenso behandelt werden soll wie das in Deutschland unter der Aufsicht hergestellte Fleisched. Das gleiche gilt für die Behandlung deutscher Fleisched in Luxemburg. Neben der betriebswirtschaftlichen Seite ist es beabsichtigt, den beiden Verträgen nach dreimonatlicher Aushandlung zurückzukehren.

\* Wie das Kriegsministerium mitteilt, sollen die Einquartierungspläne für die in diesem Jahre zum Wandel kommenden 6. Division nicht bekannt gegeben werden, damit nicht Rückschlüsse auf Stand und Quartier der Truppen den Gang und das Bild des Wanders von vornherein beeinflussen. Dieser Zweck, der das Manöver immer kriegerischer machen dürfte, wenn er sich bewährt, in Zukunft nach Möglichkeit allgemein eingeführt werden.

\* Die Landesversicherungsanstalt Berlin schenkt sich in einer so glänzenden Vermögenslage, daß der Bundesrat beschließen hat, ihr zu gestatten, die am Familien zu zahlenden wöchentlichen Unterhaltungen, deren Höchstsumme 10 Mark betrug, bis auf 15 Mark zu erhöhen. Es handelt sich um solche Familien, deren Ernährer zur Wiederherstellung oder Erhaltung ihrer Gesundheit in einem Sanatorium Aufnahme gefunden haben, und die nun, bei Beendigung der Kur, vor Wohnungsfragen gestellt werden sollen.

## England.

\* Das englische Kanalgesetz wieder wird, wie das „Reutersche Bureau“ erzählt, während des August und September in der D. H. K. freigegeben. Nach den jetzigen Bestimmungen solle das Geschwader angeführt am 1. August die Reise antreten. Es sei keine Rede von genehmigten Verträgen; das Geschwader unternehme in der Ostsee, einem offenen Meer, lediglich eine Kreuzfahrt zu Manöverzwecken.

## Belgien.

\* König Leopold, der aus Anlaß der Unabhängigkeitserklärung nach Antwerpen gekommen ist, sprach dort seine Genugtuung darüber aus, daß der Plan der Regierung zur Erweiterung der Hafenanlagen in der Bevölkerung beliebt wird. Die Ausführung des Planes werde Antwerpen zum größten Hafen der Welt machen und sein Gedeihen und dasjenige Belgiens sichern.

## Norwegen.

\* Das norwegische Storting beauftragte am Donnerstag die Volksabstimmung über die Aufhebung der Union mit Schweden auf den 13. August an.

## Balkanstaaten.

\* Der nach dem Attentat auf den Sultan verhaftete Lehrer Veller aus Nürnberg wurde nach dem Tod am Donnerstag wieder in Freiheit gesetzt. Über den eigentlichen Täter ist noch immer nichts bekannt.

\* Schmi Bafaga, der bisherige Gesandte Geheimpolizei, wurde nach Wien versetzt und der Bruder des Sultans, Hassan Bolaga im Hofgartenpalast eingesperrt.

\* Die in Frankreich bestehende Strömung zugunsten der Vereinigung Kroas mit Griechenland hat in der letzten Zeit an Umfang zugenommen. In den mit der Union verbundenen Verhandlungen Kroas findet auch der Gebirge lebhaften Anklang, daß falls der nationalen Wünsche der Kroas gegenüber mit Rücksicht auf den allgemeinen Stand der Dinge im Südosten keine Erfüllung zuviel werden könne, mindestens zur einseitigen Befreiung des erwähnten Berglandes Griechenland mit der Wiederherstellung der Ordnung auf der Insel bereit werde.

## Amerika.

\* Der Anlauf der russisch-amerikanischen Konferenz in Washington wahrscheinlich wieder erneuert werden.

## Frankreich.

\* Die Einladung zur Moskoo-Konferenz haben jetzt bis auf die Herren Gaudin, Schöden und Martens und Borinall alle Signaturnachträge der Madrider Konferenz angenommen.

## Der Aufruf der Semstwo an das Volk.

Der Moskauer Semstwo-Kongress hat beschlossen, einen Aufruf an das Volk zu erlassen, in welchem der Gang der jüngsten Ereignisse skizziert und das Volk aufgefordert wird, zur Beratung der Frage der Volksvertretung sich zu Gruppen zu vereinigen. Die „Fr. Presse“ ist in der Lage, den Inhalt dieses Aufrufs bis zum nächsten Morgen veröffentlicht zu machen.

Das Manifest beginnt mit einem Hinweis auf den Semstwo-Kongress, der im vorigen Jahre von 6. bis 9. November allen Stilles in Petersburg tagte. Die schwere Zeit, die Russland durchlebt hatte, und die Notlage, in der sich das Volk immer befand, der unglückliche unpopuläre Krieg mit seiner Abwesenheit, die Unruhen im Innern des Landes, der Steuerdruck, unter dem das Volk seufzte, die verabschiedeten Verträge der Regierung, die wachsende Unzufriedenheit mit strengen Maßregeln niedrigeren, und die klare Erkenntnis, daß die Regierung nicht imstande sei, aus eigener Kraft einen Ausweg zu finden, waren die wichtigsten Gründe, welche die Semstwo im Dunkel ließe, jede Gebanten- und Meinungs-freiheit unterdrückte, die Bevölkerung an der tätigen Mitwirkung zur Lösung der brennenden Fragen hinderte und durch das herrschende Bevormundungssystem jede freie patriotische Beteiligung zum Wohl des Vaterlandes lähmte.

Der Kongress forderte die Beteiligung der Polizei- und der Beamtenmilitär, der Richter- und Richter- und richtigen Ungleichheit, unter der insbesondere die Bauernschaft als Stand zu leiden habe, die Gewährung von Presse-, Rede- und Versammlungsfreiheit, schließlich die Kontrolle der Finanzwirtschaft und der Einnahme der Verwaltungsbürokratie durch gewählte Vertreter des Volkes und der Semstwo.

Der Kongress erklärte, daß die Wiederherstellung des Vaterlandes denkbar sei. Die Befreiung des Petersburger Kongresses werden dem Zaren unterbreitet, moztur der Welt am 1. Dezember 1904 tagte, moztur die baldige Erfüllung der vom Semstwo geforderten Wünsche zu gesagt wurde. Nur von der Volksvertretung war im Maß keine Rede. Bald nach dem Maß über das Vaterland herein. Es kam der Fall von Port Arthur, das blutige Geschehen von Polzei und Zaren im Jahre 1905, die im Jahre dieses Jahres die Wünsche im Winterpalais vorbringen wollte. Dies sollte nicht nur die Arbeiterbewegung, sondern das ganze Land in Bewegung. In den Semstwo- und Dummveranstaltungen, in Vereinen und Gesellschaften hat die betrübende Angelegenheit zur Sprache und wurden zahlreiche Protestresolutionen gefaßt.

Erstlich erklärt am 18. Februar 1905 das Manifest, welches die Einberufung einer Volksvertretung anordnete, jedoch nicht einer solchen, wie sie der Semstwo-Kongress empfohlen hatte, sondern einer rein beratenden Versammlung, deren Befugnisse sich auf die Teilnahme an der Vorbereitung zur Gesetzgebung beschränken sollen.

Aber auch in anderer Beziehung wurde der erste Aufruf mit dem Vortritt für Robert herabgelassen.

Nelly hatte ihre Stelle als Lehrmeisterin sehr gut durchgeführt. Niemals hatte sie ihm erlaubt, mit ihr zu lächeln; er selbst hielt seine warmen Gefühle für sie bis dahin für eine Freundschaft und Dankbarkeit. Erst indem er sich ansetzte, die Wägen zu betreten, kam er zu der Erkenntnis, daß er die heuchlerische Nelly in einem ganz andern als freundschaftlichen Sinne liebte. Gerade in diesem Augenblick sah er nämlich, wie ein eleganter Herr zu Nelly, der Helmbis des Abends, trat und sich nicht nur angelegentlich mit ihr unterhielt, sondern ihr offenbar seine Zuhilgen dankbarste.

Die blonde Herrschaft parke Robert bei dem Anblick des Vaters, und doch durfte er sich diesem Gefühl nicht überlassen; denn jetzt ist ihm eine Aufgabe an die Wägen, und brennt?

Welches Recht besaß er, den Vortritt seiner Freundin mit einem anderen Mannern zu kritisieren?

Wie gewöhnlich begleitete Robert nach dem Tode der Wägen zu ihrer Mutter. Schmeicheln hatten die jungen Leute herüber-herüber, nachdem die Lehrmeisterin ihrem Schüler ein herzliches Lob gesendet und sein Spiel einer kurzen Kritik unterworfen hatte. Nelly antwortete in vollen Zügen die trübe Anblichkeit nach der drückenden Atmosphäre des Schauspielhauses ein. Robert sagte: „Nelly, ich habe dich so bemerkt.“

Erstlich nach Nelly herantaus das Schweigen, indem sie veranlaßt sagte: „Wissen Sie,

Seitdem waren fünf Monate vergangen, die Lage aber hatte sich nur verschlimmert. Die allerhöchsten Intentionen waren unangenehm geblieben oder durch die Ratgeber des Zaren brach in der Gegenwart verhandelt worden, und die Minderheit der Bureaukratie hatte aber zu ablehnen. Das Land glaubte nicht mehr, daß die Regierung imstande sei, Abhilfe zu schaffen. Abermal gerade es. Es brachen Unruhen und Tumulte aus, und die Unzufriedenheit nahm fast alle Dimensionen an, daß jeder Bürger nur durch auf Selbsthilfe bedacht war. Dazu kamen die unglücklichen Kriegsergebnisse, die fürchterliche Niederlage bei Mukden und die Vernichtung der Flotte an einem einzigen Tage, einer Flotte, die im Hinblick auf ihren mangelhaften Zustand noch vorzuziehen dem Untergang geweiht war.

In dieser großen Not beschloffen die Verantworlichen der Semstwo und der Städte, sich direkt an den Zaren zu wenden. Das Manifest selbst nun die bekannte Vorgänge im Palais zu Peterhof beim Empfang der Semstwo- und Städte-Deputation, als deren Sprecher der Moskauer Professor Sibir Zarewitsch und der Petersburger Stadtvorstand Proderer auftraten und für die kaiserliche Antwort an, die kurz und bündig besagte: „Kaiser alle Zweifel fahren, die Volksvertretung soll einberufen werden.“ Aber, fährt das Manifest fort, „der Wille des Kaisers wird immer noch verweigert. Wohl ist ein Verfassungsbefehl, dessen Inhalt bisher nur privatim bekannt geworden ist, ausgearbeitet worden, aber es ist ein mangelhaftes Projekt, das keine Volksvertretung im wahren Sinne des Wortes schafft. Die Polizei und die Bureaukratie aber sind nach wie vor in jeder Richtung hemmend tätig. Es ist nun die Pflicht des Kongresses, an der Vorbereitung der Ordnung und an der Wiederherstellung des Vaterlandes, Proderer anzutreten und für die kaiserliche Antwort an, die kurz und bündig besagte: „Kaiser alle Zweifel fahren, die Volksvertretung soll einberufen werden.“ Aber, fährt das Manifest fort, „der Wille des Kaisers wird immer noch verweigert. Wohl ist ein Verfassungsbefehl, dessen Inhalt bisher nur privatim bekannt geworden ist, ausgearbeitet worden, aber es ist ein mangelhaftes Projekt, das keine Volksvertretung im wahren Sinne des Wortes schafft. Die Polizei und die Bureaukratie aber sind nach wie vor in jeder Richtung hemmend tätig. Es ist nun die Pflicht des Kongresses, an der Vorbereitung der Ordnung und an der Wiederherstellung des Vaterlandes, Proderer anzutreten und für die kaiserliche Antwort an, die kurz und bündig besagte: „Kaiser alle Zweifel fahren, die Volksvertretung soll einberufen werden.“

„Aber, fährt das Manifest fort, „der Wille des Kaisers wird immer noch verweigert. Wohl ist ein Verfassungsbefehl, dessen Inhalt bisher nur privatim bekannt geworden ist, ausgearbeitet worden, aber es ist ein mangelhaftes Projekt, das keine Volksvertretung im wahren Sinne des Wortes schafft. Die Polizei und die Bureaukratie aber sind nach wie vor in jeder Richtung hemmend tätig. Es ist nun die Pflicht des Kongresses, an der Vorbereitung der Ordnung und an der Wiederherstellung des Vaterlandes, Proderer anzutreten und für die kaiserliche Antwort an, die kurz und bündig besagte: „Kaiser alle Zweifel fahren, die Volksvertretung soll einberufen werden.“

„Aber, fährt das Manifest fort, „der Wille des Kaisers wird immer noch verweigert. Wohl ist ein Verfassungsbefehl, dessen Inhalt bisher nur privatim bekannt geworden ist, ausgearbeitet worden, aber es ist ein mangelhaftes Projekt, das keine Volksvertretung im wahren Sinne des Wortes schafft. Die Polizei und die Bureaukratie aber sind nach wie vor in jeder Richtung hemmend tätig. Es ist nun die Pflicht des Kongresses, an der Vorbereitung der Ordnung und an der Wiederherstellung des Vaterlandes, Proderer anzutreten und für die kaiserliche Antwort an, die kurz und bündig besagte: „Kaiser alle Zweifel fahren, die Volksvertretung soll einberufen werden.“

## Von Nab und fern.

Zur Gehaltung der Volksvertretung. Aus Anlaß der Vernehmung des Kronprinzen werden auch zahlreiche Abordnungen aus dem Meiste in Berlin, um dem hohen Kronprinzen Gefelnde anzukündigen. Die Abordnungen, die von den heimischen Truppen erlassen, oder es befinden sich unter den Gaben Photographien, die die Gensder in ihrer Heimatstadt darstellen. Den Volksvertretungen und vor allem den Frauenvereinen dringt der Kaiser lebhaftes Interesse entgegen. Nur seinen Kreisen ist der Monarch immer erfreut, wenn er die Stadt- und Landbewohner nicht im modernen Anzuge, sondern in der heimischen Tracht sieht. Schon vor Jahren hat der Kaiser angeordnet, man möge den Volksvertretungen erhöhte Aufmerksamkeit schenken und sie nach Möglichkeit zu erhalten suchen, er wolle, wo es Not tut, auch mit Geldmitteln ausbleiben. Dies hat der Kaiser selbst in umfangreichen Worten. Durch die Befreiung der Provinzen ist die Volksvertretungen beim Kaiser wieder angefangen worden, und der Monarch hat zum Zweck der Hebung des Sinnes für die alten historischen Trachten aus seinem Dispositionsfonds einen größeren Betrag zur Verfügung gestellt.

Mr. Elgen, unser Kritiker — (das war der Gegenstand von Robert's Herrschaft) — erfindete sich angelegentlich nach Zhen.

„Sehr artig von Mr. Burgoyne“, schmeichelte Robert ingratiem.

„Sehr unbedarft von Zhen, Mr. Elgen“, antwortete Nelly schnell, „und unklar dazu, in welchem Ton von ihm zu sprechen. Wissen Sie nicht, daß Mr. Burgoyne nicht Kritiker, sondern auch Schauspielheld ist? Sie meinen Sie nur, wenn er eine Komödie ganz besonders für Sie schreibt. Ich bin nämlich überzeugt, daß er aber verglichen nachsah, während Sie Ihre wertvollen Mitleid wie Felle auf ihn schossen.“

„Geben Sie mich denn, Nelly Nelly?“ fragte Robert etwas beschämt, „waren Sie nicht ganz in Mr. Burgoynes Unterhaltung verwickelt?“

„Ich begreife nicht, was Sie gegen Mr. Burgoyne haben“, erwiderte Nelly, „er ist einer unserer liebenswürdigsten Kritiker und bester Redner in der Provinz.“

„Aber Sie hat die Worte heftig hervor und bestechend gesprochen.“ Er kam viel für Sie tun.“

„Und wenn er einen zweiten Dämlet für mich schreibt, ich würde ihn hassen, weil er es auch für Sie tut.“

Robert sagte, die Worte heftig hervor und bestechend gesprochen, während Sie Ihre wertvollen Mitleid wie Felle auf ihn schossen.“

## Frauenrache.

Roman von William Frank.

18] Mrs. Murray empfing den Sohn freudig und mit vieler wundervoller Anteiligkeit. Robert hatte seine Mutter wie behält an, so daß alle ihn entsetzt anstarrte: Wie kommt du ansehst, Robert. — Es ist für uns ein Glück, ich sage dir, ein Glück wie im Märchenbuch. Freue dich auch, dich nicht zu freuen, du wirst fortan keine Geldverlegenheit mehr kennen; der Lord wünscht, daß die Angehörigen seiner Krone und Gemahlin in wohlhabenden Verhältnissen leben. Er freut sich Golt mit vollen Händen an.“

Robert ballte die Faust: „Verflucht sei dieses Golt, Mutter; es ist Wutgeld, erkauft mit dem Schwelger der armen Betty. Ich weiß, daß sie den Menschen hat. Wer hat sie zu diesem Schritt gedrängt?“

„Schweig! Ich befehle es dir“, herrschte Mrs. Murray ihn an, „ich kenne dich nicht, niemand hat sie gewonnen; ihre eigene Vernunft hat sie geleitet, daß sie dem toten Geliebten keine Wägen tut, wenn sie ihre Hand einem Mann schenkt, der gewillt ist, ihre Familie aus Not und Armut zu retten. Und nun sei vernünftig und begrüße die Wohlgebot Lord Deffans, wie es sich für ihren Bruder ziemt.“

Robert schwie. Was es noch Träne und Mäulen in der Welt, wenn es möglich war, daß Betty, seine liebe, süße Schwester Betty so schnell in einer Gravenkone Erlos über das ge-

brodene Netz finden konnte? Er sagte seiner Stiefschwester wenige, kalte Worte des Glückwunsches und benutzte sich imperinent gegen den Lord, was dieser durch völliges Überheben seiner Person betrafte, wohnigegen Mrs. Murray und Nina ihm mit Wutworten wegen seines unglügen Benehmens überhüllten. Die Tage davon war, daß sich der junge Mann immer mehr von elterlichen Hause und zurückzog und ganz in seinem Studium und in dem Umgang mit der Familie Nabung aufging.

Bei seinen seltenen Besuchen blieb es ihm dennoch nicht verborgen, daß Betty sich in einem Zustand der Abtatsie befand, aus dem sie weder zu helfen vermochte. Das doch wurde in eine Klage über ihre Lippen. In, als er in einer deratlichen Stunde teilnehmend fragte, ob man sie zu dieser Verlobung gezwungen habe, da hob sie ruhig ihre Augen zu ihm auf und sagte: „Ich habe aus eigener Überzeugung angeheiratet; bitte sprechen wir nicht über diese Angelegenheit.“

Wohin er an überließ Robert sie sich selbst und suchte sein immer wieder aufsteigendes Mitleid durch die Stimme des Verstorbenen zu überwinden: „Es ist ja ihr eigener Wille.“

## 16.

Nelly hatte richtig prophezeit. Das beschriebene Engagement, das sie ihren Mann, Robert Elgen, betreiben, wurde erlangt, und sein erbes Wägen war trotz einer gewissen Benachteiligung nicht ohne Erfolg.



